

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 84 (2007)

Artikel: Die Milchwelle : Aufstieg und Niedergang der Berneralpen
Milchgesellschaft 1892-1971
Autor: Fenner, Thomas
Kapitel: Der Wandel der Schweizer Milch- und Schokoladenindustrie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER WANDEL DER SCHWEIZER MILCH- UND SCHOKOLADEINDUSTRIE

Am Beispiel der Berneralpen Milchgesellschaft und anhand der vorhandenen Fachliteratur werden in diesem Kapitel die Gründe für den Aufstieg und den Niedergang der Milch- und Schokoladeindustrie des Kantons Bern sowie die Gründe für den Sonderweg von Nestlé zum grössten Nahrungsmittelkonzern der Welt anhand von drei Thesen beleuchtet und am Schluss miteinander verbunden.

These 1: Der Aufstieg der Schweizer Milch- und Schokoladeindustrie zwischen 1860 und 1914 hing wesentlich mit dem weitgehenden Freihandel des 19. Jahrhunderts und Cluster-Effekten zusammen.

Die Schweizer Milch- und Schokoladeindustrie nahm bis 1914 eine weltweit führende Position in ihrer Branche ein. Eine wichtige Grundlage für diese Spitzenposition war die *Verfügbarkeit des Rohstoffs Milch* in grossen Mengen. Wie Pfister zeigte, wurden die Grundlagen für die Herausbildung der Schweizer Milchwirtschaft in den Voralpen in den 1830er-Jahren gelegt, indem die Erträge in der Landwirtschaft mit der Agrarmodernisierung massiv erhöht werden konnten und die steigenden Milchquantitäten zu Käse verarbeitet wurden. Die Entwicklung hin zu einer Spezialisierung der Schweizer Landwirtschaft auf die Milch- und Käseproduktion erfolgte dann in den 1860er-Jahren mit der Öffnung der Schweizer Agrarmärkte durch den Freihandel und neue Transportmöglichkeiten. Vom Greyerzerlande bis nach Cham im Kanton Zug entstand entlang der Voralpen ein Landwirtschaftsgebiet, welches über grosse Milchmengen verfügte. Während der Milchindustrie in den Kantonen Bern und Freiburg aufgrund der dominierenden Käsewirtschaft (Emmentaler- und Greyerzerkäse) in den 1860er-Jahren die nötige Milch fehlte, um sich dort anzusiedeln, konnten an den Rändern des Kerngebietes der Milchwirtschaft in Vevey (Nestlé) und Cham (Anglo-Swiss) erste milchverarbeitende Unternehmen entstehen. Erst mit der Käseexportkrise ab 1885, welche plötzlich andere Milchverwertungsarten attraktiv machte, und der nötigen Infrastruktur in den ländlichen Regionen konnte sich die Milch- und Schokoladeindustrie auch in den Kantonen Bern und Freiburg ansiedeln. Anhand der Berneralpen Milchgesellschaft lässt sich zeigen, dass die Milchindustrie als Symbiose zwischen Landwirtschaft und Industrie in jener Zeit von grosser Wichtigkeit für die ländlichen Regionen war, da sie einerseits einen wichtigen Milchabnehmer für die Bauern darstellte und andererseits neue Arbeitsplätze schuf und somit die Abwanderung aus jenen Gebieten stoppen konnte.

Als zweite wichtige Voraussetzung waren *geeignete Nachfragebedingungen* vorhanden, welche den Milchkonsum förderten. Dank neuen Erkenntnissen aus der naturwissenschaftlich orientierten Medizin, dass die Gesundheit mit Hygiene und guter Ernährung (Milch, Bircher-Müesli usw.) gefördert und die Säuglingssterblichkeit wesentlich reduziert werden konnte, entwickelte sich die Milch in den urbanen Industriezentren zu einem gefragten Gut. Der Schweizer Milchindustrie kam dabei entgegen, dass die Alpen von den bürgerlichen Eliten als einer der letzten Rückzugsorte der heilen Natur wahrgenommen wurden und die Milch aus der Schweiz deshalb als besonders gesund betrachtet wurde. Den Unternehmen der Schweizer Milch- und Schokoladenindustrie wie Nestlé, Wander, Suchard, Tobler oder der Berneralpen Milchgesellschaft war gemeinsam, dass sie ihre Produkte ursprünglich als pharmazeutische Heil- und Stärkungsmittel verkauften. Entgegen der Cluster-Theorie von Porter war der Inlandmarkt für die Schweizer Milchindustrie jedoch nie von grosser Bedeutung. Von Anfang an war dieser Wirtschaftszweig auf den Export in die Industriemetropolen Europas ausgerichtet. Dabei kam der Schweizer Milchbranche der weitgehende Freihandel bis 1914 sehr entgegen.

Drittens stützte sich der Erfolg der Schweizer Milch- und Schokoladenindustrie auf Innovationen im Bereich der Herstellung von Kondensmilch, Milchkpulver und Milkschokolade, welche dem Standort Schweiz gegenüber dem Ausland einen technischen Vorsprung verliehen. Wie Rossfeld zeigte, basierten Erfindungen wie die Herstellung von Milkschokolade mit Kondensmilch auf *unternehmensübergreifenden Netzwerken und dem Austausch von branchenspezifischem Wissen*. Aus dem gleichen Grund gelang Chocolat Suchard und der Berneralpen Milchgesellschaft im Jahre 1898 erstmals die Herstellung einer Milkschokolade mit Milchkpulver, welche 1901 als Milka-Schokolade auf dem Markt gebracht wurde. Auch die Entwicklung der Stalden-Crème im Jahre 1903 dürfte auf einer Kooperation zwischen Suchard und der Berneralpen Milchgesellschaft beruhen und es ist wahrscheinlich, dass auch die Berner Firmen Tobler und Lindt in dieses Netzwerk eingebunden waren. Anhand des Verhältnisses zwischen der Berneralpen Milchgesellschaft und Suchard lässt sich zeigen, dass diese Unternehmensnetzwerke sehr persistent waren.

Und viertens regten *Konkurrenzunternehmen in der Region* zu ständigen Verbesserungen der Produkte an. Dieser Sachverhalt lässt sich anhand der Rivalitäten zwischen Nestlé und der Anglo-Swiss Ende der 1870er-Jahre, der Berneralpen Milchgesellschaft und Nestlé oder den Beobachtungen der Berneralpen Milchgesellschaft bezüglich der Weiterentwicklung des «Nescao» und der «Ovomaltine» in den 1940er-Jahren nachweisen.

Die vier genannten Befunde weisen darauf hin, dass es in der Schweiz bis 1914 ein Milch-Cluster gab, welches der Schweizer Milchindustrie zu Wettbewerbsvorteilen gegenüber dem Ausland verhalf. Mit der Milchknappheit und den hohen Milchpreisen während des Ersten Weltkriegs fiel dieses Cluster jedoch auseinander, die Unternehmensnetzwerke blieben aber bestehen.

These 2: Die Kriegs- und Krisenzeit zwischen 1914 und 1950 ist als Schlüsselphase für die unterschiedlichen Entwicklungen von Nestlé und den übrigen Unternehmen der Schweizer Milch- und Schokoladeindustrie zu sehen.

Obwohl Nestlé bereits vor dem Ersten Weltkrieg durch die Fusion mit der Anglo-Swiss im Jahre 1905 klar zum grössten Milchindustrieunternehmen der Schweiz aufgestiegen war, wies der Konzern als Exportunternehmen von Kondensmilch und Kindernahrung ähnliche Strukturen auf wie die Berneralpen Milchgesellschaft. Dies änderte sich jedoch während dem Ersten Weltkrieg mit der Verlagerung der Produktionsstätten der Milch- und Schokoladeindustrie ins Ausland. Während Nestlé ihre Produktion stark in die Vereinigten Staaten verlegte und das Unternehmen dadurch einen multinationalen Charakter erhielt, blieb die Berneralpen Milchgesellschaft im wesentlichen ein Schweizer Exportunternehmen, bei dem der Standort Stalden/Konolfingen dominant war.

Ausgelöst durch die Weltwirtschaftskrise, begannen sich viele Unternehmen der Milch- und Schokoladeindustrie in den 1930er-Jahren zu diversifizieren: Nestlé übernahm Peter-Cailler-Kohler und entwickelte den Nescafé, Ursina stiess durch die Zusammenarbeit mit Guigoz ins Kindernahrungsgeschäft vor, Suchard breitete sich mit «Sugus» auf dem Süsswarenssektor aus und Wander erweiterte seine Produktpalette mit pharmazeutischen Produkten. Während Nestlé laut Lüpold vom Zerfall des Welthandels während der Weltwirtschaftskrise dank ihrer multinationalen Unternehmensstrategie, welche in den 1930er-Jahren noch verstärkt wurde, kaum berührt wurde, wurden die Exportunternehmen wie Tobler, Suchard oder Ursina von diesem Ereignis schwer getroffen und gerieten dadurch in Abhängigkeit von Exportsubventionen und nationalen Wirtschaftsinteressen.

Noch stärker drifteten die Entwicklungspfade von Nestlé und den übrigen Unternehmen der Schweizer Milch- und Schokoladeindustrie während dem Zweiten Weltkrieg auseinander, als sich Nestlé mit ihrer Zweikopf-Strategie sogar zum transnationalen Konzern weiterentwickelte, welcher auf den Märkten Amerikas mit dem «Nescafé» erfolgreich war, während die Berneralpen Milchgesellschaft, Tobler oder Wander im Dienste nationaler Interessen standen, indem sie zur Nahrungsmittelversorgung der Schweiz vollständig in die Kriegswirtschaft integriert wurden.

Während die Berner Milch- und Schokoladeunternehmen nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Umstellung von der Kriegswirtschaft zur Exportwirtschaft erneut eine kurze Krisenphase zu überstehen hatten, welche bei Ursina zu einer Konzentration ihrer Kräfte auf das Kerngeschäft mit der Milch zur Folge hatte, führte Nestlé ihre Diversifikationsstrategie mit der Fusion mit Maggi und neuen Eigenproduktionen weiter fort.

Zwischen den beiden Weltkriegen divergierten die Entwicklungspfade von Nestlé und der Berneralpen Milchgesellschaft/Ursina grundsätzlich: Während

Nestlé Anfang der 1950er-Jahre einen multinationalen, diversifizierten Nahrungsmittelkonzern darstellte, welcher während des Wirtschaftswunders auf breiter Basis wachsen konnte, war die Ursina geographisch auf wenige Länder ausgerichtet, konzentrierte sich auf das Kerngeschäft im Milchsektor und wies damit eine sehr schmale Wachstumsbasis auf. Die weitere Entwicklung der beiden Unternehmen war dadurch vorgespurt. Deshalb stellt die Zeit zwischen 1914 und 1950 die entscheidende Schlüsselphase dar, in der die Voraussetzungen für den Aufstieg von Nestlé zum grössten Nahrungsmittelkonzern und die späteren Probleme der Ursina gelegt wurden. Es ist anzunehmen, dass die Ergebnisse der Berneralpen Milchgesellschaft/Ursina auch für die übrigen Milch- und Schokoladenunternehmen des Kantons Bern zutreffen, allerdings bestehen hier in der Forschungsliteratur noch Lücken.

These 3: Das enorme Unternehmenswachstum in den 1950er-Jahren überforderte die Strukturen der Berner Milch- und Schokoladenunternehmen und war zusammen mit dem Gesellschafts- und Wirtschaftswandel in den 1960er-Jahren eine der Hauptursachen für das Verschwinden der unabhängigen Unternehmen der Berner Milch- und Schokoladeindustrie.

Bis 1950 war die Ursina ein kleineres Milchunternehmen, welches trotz einiger Tochtergesellschaften stark auf den Produktionsstandort Schweiz und den Milchexport in die Kolonialländer in Afrika und Asien fokussiert war. Dabei war das Unternehmen auf einen einzigen Rohstoff (die Milch) ausgerichtet und besass eine einzige starke Marke (die «Bärenmarke»), welche um die Jahrhundertwende entwickelt wurde und sich im Produktzyklus bereits im fortgeschrittenen Alter befand. Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch bei den übrigen Unternehmen der Milch- und Schokoladeindustrie des heutigen Espace Mittelland machen, wo Wander mit der «Ovomaltine», Suchard mit der «Milka»-Schokolade oder Tobler mit der «Toblerone» ebenfalls mit Produkten in fortgeschrittenem Alter erfolgreich waren⁶⁸³. Während des Wirtschaftswunders in den 1950er-Jahren konnten sich plötzlich breite Bevölkerungsschichten die relativ teuren Qualitätsprodukte der Berner Milch- und Schokoladeindustrie leisten, was bei diesen Unternehmen ein enormes Umsatzwachstum auslöste. Das Unternehmenswachstum in den 1950er-Jahren beruhte bei der Ursina also auf einer erhöhten Nachfrage der alten, bekannten Markenprodukte, nicht auf der Etablierung von neuen Produkten. Insofern scheint sich die Diagnose von Stocker/Risch eines übersteigerten Wirtschaftswachstums im Kanton Bern mit wenig Investitionen in die Grundsektoren wie die Forschung und Entwicklung neuer Produkte zu bestätigen. Durch den Nachfrageboom eilte die Ursina in den 1950er-Jahren von einem Rekordergebnis zum andern und entwickelte sich vor allem aufgrund des enormen Wachstumsschubs in Frankreich und Deutschland von einem kleineren Schweizer Milchunternehmen zu einem multinationalen Gross-

konzern, welcher zu den grössten Unternehmen der Nahrungsmittelbranche Europas zählte. Der Erfolg in den 1950er-Jahren hatte allerdings auch seine Kehrseite, denn die Unternehmensstrukturen hielten mit diesen starken Veränderungen nicht Schritt: Die bestehenden Organisationsstrukturen wurden von diesem Wachstum des Unternehmens zunehmend überfordert und die einseitige Ausrichtung der Ursina auf Milchprodukte wurde mit wachsender Grösse des Unternehmens zum Risiko. Im Gegensatz zum «Nahrungsmittelriesen» Nestlé stellte die Ursina einen «gross gewachsenen Zwerg» dar, der auf wackligen Beinen stand.

Durch die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen in den 1960er-Jahren trat die labile ökonomische Basis der Ursina immer mehr zu Tage: Politische Faktoren wie die Abschottungstendenzen in Südostasien durch die Dekolonisation und die staatlichen Massnahmen zur Einschränkung der Milchproduktion, verändertes Konsumverhalten der Gesellschaft durch die neuen Möglichkeiten der billigen Energiepreise, welches die Pastmilch in Tetrapackungen der Kondensmilch in Büchsen vorzog, und veränderte Wirtschaftsverhältnisse wie der Gründung eines europäischen Wirtschaftsraums (EWG) oder die zunehmende Konkurrenz von Grosskonzernen aus den Vereinigten Staaten, gefährdeten immer mehr die ökonomischen Grundlagen der Ursina. Auch die anderen Unternehmen der Berner Milch- und Schokoladeindustrie gerieten Ende der 1960er-Jahre aus ähnlichen Gründen zunehmend in Schwierigkeiten. Die Feststellung von Berghoff, dass traditionsbewusste Kleinunternehmen aus dem 19. Jahrhundert an den neuen Konsumgewohnheiten und der Beschleunigung des technischen Wandels scheiterten, scheint sich auch bei der Milch- und Schokoladeindustrie des Kantons Bern zu bewahrheiten.

In dieser heiklen Situation schloss sich Wander 1967 dem Basler Pharmakonzern Sandoz an und die Unternehmen Tobler und Ursina ergriffen die Flucht nach vorne, indem sie sich mittels Fusionen von der einseitigen Abhängigkeit von den Milch- und Schokoladeprodukten lösen wollten und sich durch Wachstum im verschärften Wettbewerb zu behaupten versuchten. Tobler fusionierte 1970 mit Suchard und 1982 mit dem Kaffeeunternehmen Jacobs zum Konzern Jacobs-Suchard, Ursina ging 1971 ebenfalls mit einem Unternehmen aus dem Kaffeesektor, der Interfranck, zur Ursina-Franck zusammen. In beiden Fällen war diese Fusionspolitik jedoch letztlich wenig erfolgreich: Bei Ursina zeigte sich schon bald, dass die Strukturprobleme, welche in der einseitigen Ausrichtung auf die Milchbranche bestanden, mit der Fusion nicht gelöst werden konnten. Das Unternehmen war zu klein, um als Weltkonzern bestehen zu können und zu gross, um als kleines Unternehmen eine Nischenposition einzunehmen. Zudem fehlte dem neuen Unternehmen eine klare strategische Ausrichtung. Die Unternehmensmentalität hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg unter der Führung neuer, externer Manager gewandelt, wie der Vergleich

der Fusionsverhandlungen mit Nestlé von 1931 und 1971 zeigt: Während Ursina 1931 die Erhaltung der Eigenständigkeit und der «Bärenmarke» als wichtiger erachtete als das lukrative Angebot von Nestlé, standen 1971 die ökonomischen Gründe wie die Aktionärsgewinne klar im Vordergrund, während der Unternehmenstradition keine grosse Beachtung mehr beigemessen wurde⁶⁸⁴. Schliesslich wurde Ursina-Franck 1971 und Jacobs-Suchard 1991 von den beiden Nahrungsmittelgiganten Nestlé bzw. Philip Morris übernommen.

Obwohl die Führung der Ursina in der Nachkriegszeit mit dem Scheitern der geographischen Expansion nach Australien und Amerika, dem Fehlen einer kaufmännischen Abteilung oder mit der gescheiterten Fusion mit Interfranck alles andere als einen souveränen Eindruck hinterliess, war das Verschwinden der eigenständigen Berner Milch- und Schokoladeindustrie aufgrund des gleichzeitigen Auftretens ähnlicher Probleme in verschiedensten Firmen eher auf die grundlegenden Veränderungen der Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen in der Nachkriegszeit zurückzuführen als auf Managementversagen. Die ähnlichen Vorgänge bei der Ursina, Tobler, Suchard und Wander weisen darauf hin, dass das Verschwinden dieser eigenständigen Traditionsunternehmen hauptsächlich auf ein Zusammenspiel von zu schnellem Unternehmenswachstum und ungünstigen Einflüssen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zurückzuführen ist, auf welches das Management dieser Unternehmen nicht adäquat reagierte.

Mit Hilfe der Wellentheorie werden in einem letzten Schritt diese drei Thesen zu verbinden versucht. Dabei soll die wechselhafte Geschichte der Schweizer Milch- und Schokoladeindustrie anhand einer «Milchwelle» schematisiert werden, um die Entstehung, die Entwicklung und das Verschwinden der Unternehmen dieser Branchen zu deuten.

Diese «Milchwelle» nahm im 19. Jahrhundert mit der Agrarmodernisierung ihren Anfang und erfuhr in den folgenden Jahrzehnten einen steilen Anstieg, bis sich die Schweiz um die Jahrhundertwende als bedeutendstes Milchexportland der Welt etabliert hatte und auch bei der Schokoladeherstellung einen weltweiten Spitzenplatz einnahm. Aufgrund günstiger Voraussetzungen wie der ersten Globalisierungswelle im 19. Jahrhundert⁶⁸⁵, dem Wandel von der traditionellen Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft⁶⁸⁶ und den neuen Erkenntnissen auf den Gebieten der Chemie, der Biologie und der Medizin⁶⁸⁷ entstand in der Schweiz ein Cluster der Milch- und Schokoladeindustrie. Dieses Milch-Cluster regte im heutigen Espace Mittelland zu starker Innovationstätigkeit an, welche zu unverwechselbaren Markennamen wie «Bärenmarke», «Milka», «Ovomaltine» oder «Toblerone» führte, hinter denen Qualitätsprodukte mit hohem Nährwert, langer Haltbarkeit und hoher Sicherheit vor Krankheitserregern⁶⁸⁸ steckten. Diese Produkte galten damals aufgrund der vorzüglichen Ernährungseigenschaften der Alpenmilch als besonders gesunde Nahrungsmittel.

Diese Innovations- und Aufschwungphase der Schweizer Milch- und Schokoladeindustrie fand mit dem Zerfall des Milch-Clusters während des Ersten Weltkriegs ein Ende und die erfolgreichen Milch- und Schokolademarken aus dem Kanton Bern traten in die Reifephase, in der sich die Unternehmen vermehrter Konkurrenz von Billiganbietern erwehren mussten. Auf die Herausforderungen zwischen 1914 und 1950 (mit den beiden Weltkriegen und der Weltwirtschaftskrise) reagierten die Schweizer Milch- und Schokoladeunternehmen mit erstaunlicher Flexibilität, wobei Nestlé eine andere Krisenstrategie verfolgte als die Unternehmen im heutigen Espace Mittelland: Während Nestlé in dieser Zeit eine Metamorphose vom Schweizer Milchunternehmen zum transnationalen, diversifizierten Grosskonzern vollzog, blieben die übrigen Unternehmen ihren Erfolgsprinzipien aus dem 19. Jahrhundert treu und blieben Schweizer Milch- und Schokoladeunternehmen, welche Produkte von einwandfreier Qualität mit einem hervorragenden Marketing ins Ausland exportierten.

Ausgelöst durch den zunehmenden Wohlstand in breiten Bevölkerungsschichten, welcher zu einem Nachfrageboom führte, verzeichneten die Unternehmen im Espace Mittelland wie Tobler, Suchard, Wander oder die Ursina (Berner Alpen Milchgesellschaft) in den 1950er-Jahren ein starkes Unternehmenswachstum, welches vermutlich auf einer Umsatzsteigerung der Qualitätsmarken aus dem 19. Jahrhundert beruhte.⁶⁸⁹ Der Produktzyklus der «Bärenmarke» oder «Toblerone» nahm durch diesen Aufschwung einen atypischen Verlauf, welcher bei den Unternehmensführungen vermutlich zum falschen Schluss führte, ihre Unternehmen würden sich prächtig entwickeln – Dementsprechend gering war die unternehmerische Dynamik⁶⁹⁰. Gleichzeitig wurde die einseitige Ausrichtung der Unternehmen im heutigen Espace Mittelland auf ein Hauptprodukt (Milch bzw. Schokolade) mit zunehmender Grösse zu einem Risiko.

Als sich die Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen mit der zweiten Globalisierungswelle und dem Wandel von der Industriegesellschaft zur Konsumgesellschaft Ende der 1950er-Jahre zu verändern begannen, gerieten die Milch- und Schokoladeunternehmen im heutigen Espace Mittelland zunehmend unter Druck. Mit den veränderten Kundenbedürfnissen⁶⁹¹ traten die bekannten Milch- und Schokoladeprodukte in die Schrumpfungsphase⁶⁹², während neue Erfolgsprodukte nicht genügend entwickelt waren. Die bisherigen Erfolgsstrategien der Milch- und Schokoladeindustrie im heutigen Espace Mittelland fanden mit dem Verschwinden der Industriegesellschaft ein Ende und die Gewinne auf dem Milch- und Schokolademarkt stagnierten.

Zwar versuchten sich die Unternehmen in dieser Phase den neuen Gegebenheiten mittels Fusionen anzupassen, was jedoch sowohl bei Suchard und Tobler als auch bei der Ursina nicht den gewünschten Erfolg brachte. Schliesslich wurden die Berner Milch- und Schokoladeunternehmen von Weltkonzernen wie Philip Morris und Nestlé absorbiert.

Die «Milchwelle» lässt vermuten, dass die Wirtschaftskraft der Berner Milch- und Schokoladeindustrie im Wesentlichen aus der Zeit zwischen 1890 und 1914 stammte und dass sich die damals entwickelten, erfolgreichen Produkte den veränderten Konsumbedürfnissen in den 1960er-Jahren nur noch bedingt anpassen konnten, während neue, erfolgsträchtige Produkte fehlten. Dies könnte ein Ansatz zur Begründung der Strukturkrise der Berner Milch- und Schokoladeindustrie sein.